

REZENSIONEN

Christine Bauhardt, Wendy Harcourt (Hg.)

Feminist Political Ecology and the Economics of Care. In Search of Economic Alternatives

DANIELA GOTTSCHLICH

Die Idee zu diesem Sammelband, der die Perspektiven feministischer politischer Ökologie und feministischer Ökonomik (mit Care als Ausgangspunkt) verbindet, entsprang dem gemeinsamen Interesse der Herausgeber*innen an *Queer Ecologies*, ökofeministischen Ansätzen und der Suche nach ökonomischen Alternativen. Als Ergebnis dieses Dialogprozesses ist ein Band entstanden, der sich in seiner Gesamtausrichtung dezidiert mit den Notwendigkeiten und Möglichkeiten einer Transformation des globalen kapitalistischen Wirtschaftssystems auseinandersetzt. Der Band zielt dabei sowohl darauf ab, die vermeintliche Untrennbarkeit von Wirtschaftswachstum und sozialem Wohlstand aufzubrechen, als auch nach Alternativen zu den kapitalistischen Vereinnahmungsprozessen von Natur und unbezahlter Care-Arbeit zu suchen. Damit reiht er sich einerseits ein in die lange Tradition feministischer Ökonomiekritik. Andererseits nutzt er für die Suche und Entwicklung ökonomischer Alternativen das vereinte Potenzial von ökofeministischen Ansätzen, feministischem Materialismus, Posthumanismus sowie *Queer Ecologies*. Bereits der Bezug auf *Queer Ecologies*, wie ihn insbesondere *Christine Bauhardt* verfolgt, erweitert die ökofeministische Analyse, denn in der queer-ökologischen Perspektive wird Care-Verantwortung für Menschen und Natur weder an den weiblichen Körper noch an heterosexuelle Mutterschaft gebunden. Sie ist vielmehr gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Vorstellung einer Gesellschaft, in der Care sowohl als ethische Haltung, als auch als ökonomische und politische Handlungspraxis im Mittelpunkt steht, durchzieht als geteilte Vision die 14 Beiträge.

Der Sammelband enthält theoretisch-konzeptionelle sowie empirisch angelegte Beiträge von Autor*innen aus elf Ländern, deren Vorstellungen von Wirtschaften sich an einer „ethics of care, gender justice, the centrality of responsibility for oneself and for human and non-human others and community livelihoods“ (2) orientieren. Nach einer konzeptionell rahmenden Einleitung reihen die Herausgeber*innen die Beiträge und verzichten auf eine explizite Untergliederung nach thematischen Teilen. Diese würde es Leser*innen bei diesem breiten und gleichzeitig innovativen Feld möglicherweise leichter machen, sowohl die hier geleisteten theoretischen Weiterentwicklungen als auch die Vielzahl der identifizierten *Economics of Care* noch systematischer nachzuvollziehen. Die ersten drei Beiträge von *Christine Bauhardt*, *Wendy*

Harcourt und Karijn van den Berg führen die Leser*innen ein in die theoretischen Debatten um Ökofeminismus und die verschiedenen Verständnisse von Care, die sich in den *Queer Ecologies*, den feministischen Diskursen um einen neuen Materialismus sowie in posthumanistischen Ansätzen finden lassen. Die nächsten drei Beiträge fokussieren verschiedene Handlungsfelder und fragen nach den Effekten auf unbezahlte Care-Arbeit durch Klimawandel (Maria S. Floro und Georgia Poyatzis), nach der Bedeutung von Care und Caring in Gemeinschaftsökonomien (Kelly Dombrowski, Stephen Healy und Katharine McKinnon) sowie nach Möglichkeiten, anstelle der krisenverursachenden Externalisierung von Sorgearbeit eine „Internalisierung von Care“ (116) in die ökonomische Gesamtrechnung und Betrachtung zu bewirken (Mary Mellor). Ansatzpunkte für dieses strukturelle Internalisieren von Care sieht Mellor u.a. in einem bedingungslosen Grundeinkommen und in einer Demokratisierung des Geldes durch die Etablierung von partizipativen Bürger*innenhaushalten und einem (Gender) Budgeting, bei dem gefragt wird, ob sich die Verteilung von öffentlichen Geldern an Care orientiert. Es folgen drei Artikel zu Fallstudien, in denen die Alltagspraktiken von Frauen unter Berücksichtigung der regionalen Kontexte und der räumlichen Dimensionen von Politik (*politics of scale*) im Zentrum stehen: die Gemeinschaftsökonomie der Kufunda aus Simbabwe von Pamela Richardson-Ngwenya und Andrea J. Nightingale, die Toronto Food Networks, die Carla Wember untersucht, und die urbanen Gärten in Nairobi, die Joyce-Ann Syhre und Meike Brückner als „practice of care“ (205) identifizieren. Im Zentrum der sich anschließenden drei Beiträge steht der weibliche Körper als Gegenstand politischer Auseinandersetzung. Christa Wichterich untersucht Leihmutterschaft in Indien als spezifischen und umstrittenen Bestandteil einer globalen Bioökonomie. Jacqueline Gaybor setzt sich mit dem Menstruationsaktivismus in Argentinien auseinander, der in den letzten zwei Jahrzehnten durch die Verknüpfung von geschlechtsspezifischen, ökologischen und ökonomischen Fragen breite Aufmerksamkeit erlangt hat. Azucena Gollaz Morán analysiert Arbeit und die Kämpfe der Ziegelsteinhersteller*innen in Mexiko und fokussiert dabei das kollektive, solidarische Sorgen füreinander in einem Gewerbe, das „a highly polluting activity due to the materials and fuels used“ (253) ist. Ana Agostino schließlich entwirft die Vision einer „urban agenda from a Feminist Political Ecology and care perspective“ (262ff.).

Die Herausgeber*innen, die diese Vielfalt an Beiträgen orchestriert haben, scheuen sich nicht, mehrfach zu betonen, dass sie ihren Leser*innen mehr Fragen als Antworten bieten. Gleichwohl ist dieses Buch wunderbar reich an Innovationen und Inspirationen – beispielhaft sei auf die Wortneuschöpfung von „wellth“ von Mellor „as well-being expressed as paid and unpaid activities aimed at social and individual flourishing“ (125) anstelle von „wealth expressed in terms of the pursuit of money and assets“ (ebd.) verwiesen. Auch möchte ich die Art des neuen Geschichtenerzählens würdigen, die Harcourt in ihrem Beitrag „White settler colonial scientific fabulations on otherwise narratives of care“ in Anlehnung an die Arbeiten von Anna Tsing praktiziert.

Im kontinuierlich breiter und dynamischer werdenden Diskurs um Care liefert der Sammelband darüber hinaus aus mindestens drei Gründen einen wichtigen Beitrag: Erstens macht er die unterschiedlichen Verständnisse von Care aus den feministisch ökonomischen sowie den feministisch politisch-ökologischen Diskursen sichtbar und setzt sie zueinander in Beziehung. Zweitens bemüht er sich dabei dezidiert um eine dekoloniale Perspektive: „Our conversations also looked beyond Eurocentric understandings of care“ (2). Und drittens spürt der Band insbesondere den Möglichkeiten nach, Care auch auf die „non-human“ others (10), die „Earthothers“ (ebd.), zu beziehen.

Allen, die sich dafür interessieren, was feministische Theorie(n) und Praxen zu den heutigen großen sozial-ökologischen Transformationsdebatten beizutragen haben und was sie insbesondere über eine Orientierung an Care für die Gestaltung alternativer Ökonomien und gesellschaftlicher Naturverhältnisse in Richtung Nachhaltigkeit leisten, sei dieses Buch empfohlen.

Christine Bauhardt, Wendy Harcourt (Hg.), 2019: *Feminist Political Ecology and the Economics of Care. In Search of Economic Alternatives*. New York: Routledge. 297 S., ISBN 978-1-138-12366-3.

Barbara Umrath

Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung

INGRID KURZ-SCHERF

Mit ihrer Studie „Geschlecht, Familie, Sexualität. Die Entwicklung der Kritischen Theorie aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung“ hat sich *Barbara Umrath* viel vorgenommen – schon allein hinsichtlich des in der Studie zu bewältigenden Materials. Gegenstand der Analyse ist in erster Linie ein sehr breites Spektrum an frühen Schriften der Kritischen Theorie, in das auch bislang kaum rezipiertes Archivmaterial einbezogen ist, und das auch AutorInnen umfasst, denen in der Sekundärliteratur nur eine eher randständige Bedeutung beigemessen wird. Nicht zuletzt damit stellt die Studie eine wichtige Ergänzung des Forschungsstands zu den Ursprungsfassungen der frühen Kritischen Theorie dar. Hinzu kommt ein weiterer Umstand, der der Studie zu einer besonderen Originalität und Qualität verhilft. Umrath befragt die Kritische Theorie auf einem Themenfeld, das von der Sekundärliteratur bisher weitgehend vernachlässigt wurde. Als Referenz für eine „dialogische Rekonstruktion“ der Kritischen Theorie im Hinblick auf die Kategorie